

entweder deren Alter mit über 14 Jahren ein oder tragen sie überhaupt nicht ein. Wenn ehrliche Inspektoren von Kinderarbeit in einer Fabrik berichten, dann versagt oft die Strafverfolgung. **Dies ist darauf** zurückzuführen, dass das Gesetz über Kinderarbeit festlegt, dass das Alter eines Beschäftigten nur von einem gemeldeten und zugelassenen Arzt beurteilt werden kann, nicht von einem Inspektor.

Das Aufsichtsamt für Fabriken unterhält ein Büro in Sivakasi, einen stellvertretenden Hauptinspektor und zehn weitere Mitarbeiter. Die Inspektoren müssen 3.000 Fabriken inspizieren, und das bedeutet, dass die Fabriken durchschnittlich zweimal pro Jahr besucht werden. Man ist allenthalben in Sivakasi der Meinung, dass einige der Inspektoren auch mit den Arbeitgebern gemeinsame Sache machen. Der stellvertretende Hauptinspektor erklärt, dass solche Vorwürfe unerhört und unbegründet seien. Er beschreibt, was passiert, und das ist nicht ermutigend.

### **Versteckt Euch im Lager!**

Wenn ein Inspektor eine Fabrik besichtigt, werden die Kinderarbeiter allesamt ins Lager oder in Verschlüge geschickt, und ihnen wird befohlen, dort zu bleiben, bis der Inspektor gegangen ist. Der Inspektor erwischt vielleicht ein oder zwei Kinder, aber auch nur wenn er schnell ist und Glück hat. Wenn er Arbeiter erwischt, die minderjährig aussehen, dann liegt die Beweislast bei ihm.

Bis jetzt fielen die Minifabriken nicht unter die Gesetze über die Kinderarbeit, aber das wird sich ändern. Damit wächst jedoch der Graben zwischen den Aufgaben der Aufsichtsämter und den ihnen dafür zur Verfügung stehenden Mitteln nur noch weiter. Abgesehen von der Durchführung der Inspektionen haben die Inspektoren noch andere Aufträge zu erfüllen, wie zum Beispiel die Einsammlung des Ersparten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und der Beiträge zu Wohlfahrts- und

Versicherungsfonds.

Wenn ein Fall vor Gericht kommt, dann zieht sich das Schlichtungsverfahren über Monate hin. Am Ende erhält ein schuldiger Arbeitgeber dann nicht die Höchststrafe von drei Monaten Haft oder einem Bussgeld von 10.000 Rupien, sondern kommt mit einem kleinen Bussgeld davon, das er ohne weiteres von den Gewinnen abzweigen kann, die er gemacht hat, während der Fall anhängig war. In den letzten Jahren hat das Aufsichtsamt von Sivakasi in 49 Fällen Anzeige erstattet, zur Verurteilung kam es jedoch lediglich in einem Fall.

### **Was nun?**

Es ist zwingend erforderlich, dass die Regierung im § 18 des Gesetzes über Kinderarbeit festlegt, wer für die Ausstellung von Geburtsurkunden zuständig ist, die ein Gericht anerkennen würde, und die Arbeitgeber verpflichtet, Listen ihrer Beschäftigten zu führen, in denen das jeweilige Geburtsdatum gemäss der anerkannten Geburtsurkunde und das Datum der Einstellung aufgeführt werden.

Die Arbeitgeber sind uneinsichtig. Ein Sprecher des Verbandes der Streichholzhersteller räumt ein, dass Kinderarbeit in den Kleinstbetrieben, die von Subunternehmern geführt werden, eingesetzt wird, versichert jedoch, dass die Geschichten über Kinderarbeit in Sivakasi meist Märchen sind, die von den Medien, Leuten von auswärts und von dem vollautomatisierten Betrieb WIMCO in Umlauf gebracht werden, wobei letzterer einen grösseren Marktanteil gewinnen möchte und angeblich den Namen der halbautomatisierten Betriebe in den Schmutz zieht.

Die Arbeitgeber geben sich damit zufrieden, dass ihre Industrien einen grossen Beitrag zur Wirtschaft einer chronisch von Dürre bedrohten und sehr rückständigen Ecke Tamilnades leisten. Das mag sein. Aber sie nehmen mehr heraus als sie einbringen.

# BANGLADESCH

*Die Tradition sanktioniert sie, und die bittere wirtschaftliche Not fördert sie, und so ist die Kinderarbeit in Bangladesch ein ernstes Problem. Die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren ist seit Jahrzehnten verboten, aber die Durchführung des Gesetzes wird lax gehandhabt. Das Statistische Amt für Arbeitsfragen in Bangladesch geht davon aus, dass die Zahl der Kinderarbeiter/innen sich auf etwa 3 Millionen beläuft. Gut informierte Beobachter/innen denken, dass die wahre Zahl noch viel höher liegt. Die Kinder arbeiten auf dem Land, fahren Rikschas und arbeiten als Hausangestellte oder in Textil- und Kleiderfabriken. Die Bemühungen, die Kinderarbeit zu kontrollieren, sind grösstenteils wirkungslos, da «Kinderarbeit noch immer eine der wichtigsten Einnahmequellen für viele Familien darstellt».*

## Die Feldstudie - Bekleidungsindustrie

Diese Studie wurde bei einem Hersteller von Kleidungsstücken in Dhaka, der Hauptstadt, in Zusammenarbeit mit der Bangladesh Garment Workers' Federation durchgeführt. Die Fabrik beschäftigt 375 Menschen. Etwa 20% von ihnen (d.h. 75) sind Kinder. Die meisten unter ihnen sind Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren. Sie arbeiten von 8.00 Uhr bis 16.45 Uhr. Ihre gearbeiteten Tage und Stunden werden auf einer Anwesenheitskarte vermerkt. Eine gelernte Arbeitskraft verdient etwa 1.800 Taka (US\$ 40) im Monat, ungelernte Beschäftigte können mit 800 bis 900 Taka (US\$ 20 bis US\$ 22) pro Monat rechnen. Die Löhne der Kinderarbeiter werden allerdings geheimgehalten - sie liegen ganz im Ermessen des Vorarbeiters.

Die gesetzlich vorgeschriebenen Lohnnebenleistungen werden erst nach zweijähriger Dienstzeit bezahlt. Die Betriebsleitung erklärt, dass die Beschäftigten es vorziehen, den Arbeitsplatz nach zwei Jahren zu verlassen, und so stelle sich die Frage der Lohnnebenleistungen nicht. Die Arbeitsbedingungen sind nicht standardgemäss. Die Arbeitsräume sind überfüllt, und die Belüftung und Beleuchtung sind schlecht.

Die Kinderarbeiter sind ihrem Schicksal ergeben. Sie machen ihre ganze Arbeit auf Anweisung des Vorarbeiters ohne Protest nochmal von vorne. Sie waren nicht bereit, mit dem Untersuchungsteam zu sprechen. Als sie gedrängt wurden, klagten sie über die Überanstrengung der Augen und Drohungen

ihrer Vorarbeiter, dass sie ihre Arbeitsplätze verlieren könnten. Abgesehen von einer Ersten Hilfe werden keine medizinischen Dienste angeboten; sollten sich Beschäftigte bei Arbeitsunfällen schwer verletzen, erhalten sie meist eine bescheidene Abschlagszahlung.

## Wie die Mutter, so die Tochter

Die Eltern der Kinderarbeiter stammen meist aus der Arbeiterklasse: Handwerker, Schneider, Fabrik- und Landarbeiter und Höker. Einige Eltern, vor allem die Mütter, arbeiten in Kleiderfabriken. Zwischen 12% und 15% der vom Untersuchungsteam angetroffenen Beschäftigten stammten aus derselben Familie. Die Eltern sind oft durch ihre Armut gezwungen, ihren Kindern in der gleichen Fabrikarbeit zu verschaffen, so dass sie zum mageren Einkommen der Familie beitragen können und doch gleichzeitig unter einer gewissen Aufsicht der Eltern stehen.

Die Beschäftigten leben häufig in unmittelbarer Nähe der Fabrik, oft nur 20 bis 200 Meter davon entfernt; wenn sie weiter weg lebten, könnten sie die Kosten für den öffentlichen Transport nicht bestreiten. Sie leben in ganz einfach gezimmerten Hütten mit Wellblech- oder Strohdächern. In vielen Fällen leben bis zu sechs Personen in so einer Einraumhütte. Die sanitären Bedingungen sind verheerend.

Viele Häuser fallen den katastrophalen Fluten zum Opfer, die regelmässig über Bangladesch hereinbrechen. Diese Fluten zerstören Häuser und führen zur Ausbreitung von Malaria und Durchfallerkrankungen. Die Kinder

bekommen nur kärgliche Mahlzeiten, und das schmälert ihre Aussichten auf eine unbehinderte geistige und körperliche Entwicklung.

### **Keine Zeit zum Heranwachsen**

Die erwachsenen Beschäftigten sind sich bewusst, dass die Kinder eine Erziehung benötigen und einen Zugang zu sozialen Diensten, aber die Wirklichkeit versperrt ihnen diese. Sie sind von morgens bis abends an ihren Arbeitsplatz gebunden. Sie müssen sich darauf konzentrieren, überhaupt zurechtzukommen. Dennoch meinen einige Menschen, dass es in ihrem Interesse ist, Kinder, die zur Grundschule gegangen sind, nicht zu ermutigen, eine weitere Bildung zu verfolgen. **Das würde ihnen die Einnahmequelle nehmen.**

Das kommt den Arbeitgebern natürlich zugute. Sie haben so Zugang zu Kinderarbeitern (hauptsächlich Mädchen), die folgsam und fingerfertig sind. Sie arbeiten ununterbrochen, ohne zu klagen. Aber der Betrieb, der einen der mit der Untersuchung Beauftragten empfing, bestand schuldbewusst auf Anonymität.

Die Gewerkschaften sehen keinen Ausweg. Sie glauben, dass die Kinderarbeit in der Textilindustrie in Bangladesch so lange unvermeidbar bleiben wird, wie das Land so arm ist wie jetzt.

### **Die Feldstudie - Ausbeutung durch Baufirmen**

Kinder werden auch im Baugewerbe in Bangladesch ausgebeutet. Sie werden besonders als Steinbrecher in den Steinbrüchen am Rande von Dhaka beschäftigt. Keine seriösen Statistiken liegen hierüber vor, man geht jedoch davon aus, dass etwa 30% der Bauarbeiter Kinder sind. Eine Vielzahl von Bauarbeitern wird von Subunternehmern eingestellt, die viel geringere Löhne zahlen als der eigentliche Auftraggeber.

Die Feldstudie wurde auf Baustellen im Distrikt Narayanganj, 12 km ausserhalb von Dhaka durchgeführt. Kinder beider

Geschlechter im Alter von 7 bis 16 Jahren wurden dort als Arbeiter angetroffen. In einem Fall stiess das Untersuchungsteam auf einen Fünfjährigen bei der Arbeit.

Die Kinderarbeiter/innen werden an Berge von Steinen gesetzt, die sie in etwa 7 bis 9 m<sup>3</sup> Steine pro Woche oder in fast 1 m<sup>3</sup> am Tag brechen müssen. Die Verträge gehen jeweils über mindestens eine Woche, und ein solcher Arbeiter verdient 40 Taka am Tag. Mit diesem Geld muss er jedoch seine Grundausrüstung erwerben: einen Hammer (der 80 bis 85 Taka kostet); einen Sonnenschirm; einen Wasserbehälter (für Trinkwasser); und Gummihandschuhe (zum Schutz der Hände).

### **Elfständiger Arbeitstag**

Der Arbeitstag beginnt morgens und kann, so die Subunternehmer, bis 22.00 Uhr dauern, falls die Steinbrecher (die im Akkordlohn arbeiten) die Kraft haben, so lange weiterzuarbeiten. Augenverletzungen wegen fliegender Steinstückchen kommen häufig vor. Abgesehen von einer Erste-Hilfe-Versorgung gibt es keine Behandlung. Auf die Frage hin, warum die Arbeiter nicht eine bessere Versorgung forderten, erklärte einer resigniert: «Allah wird uns retten».

Die Subunternehmer stellen den Arbeitern Einraumhütten zur Verfügung. Darin gibt es jedoch kein fliessendes Wasser, keinen Strom und auch keine Belüftung. Ledige können in getrennten Hütten leben. Die Latrinen sind rudimentär.

Die Arbeitgeber erklären, dass sie den Arbeitern helfen, indem sie ihnen und ihren Kindern Arbeit geben. Ihr Einsatz sei, so erklären sie selbst, «ein Akt der Wohltätigkeit». Die Arbeiter seien, so sagen sie, dankbar. Wie sonst, fragen die Arbeitgeber, würden einige dieser Männer mit ihren grossen Familien überhaupt überleben? Die Beschäftigten scheinen keinerlei Kenntnisse von der Familienplanung zu besitzen und sind überzeugt, dass sie grosse Familien haben müssen - die «wahren Vermögenswerte» -, um sich selbst im Alter die Versorgung und den Schutz zu sichern. Allerdings werden zu viele Kinder zu häufig auch zu einer untragbaren Belastung für die Familie.

Die Feldstudie kommt zu dem Schluss, dass «das Potential für Gewerkschaftsaktionen im Bauwesen wegen der Unwissenheit der Beschäftigten, der Einstellung der Arbeitgeber (die es Organisatoren häufig nicht gestatten, die Baustellen zu betreten) und der miesen Lebensbedingungen ziemlich schwach ist. »

### **Die Feldstudie - Ausbeutung im Handel**

Diese Feldstudie wurde auf dem neuen öffentlichen Markt von Dhaka-Azimpur durchgeführt, wo von 1.398 Beschäftigten 466 Kinder sind, fast ausschliesslich Jungen. Unter Missachtung der gesetzlich geregelten Ladenschlusszeiten, die besagen, dass ein Geschäft nur für acht Stunden täglich geöffnet

sein darf, sind viele der 460 Marktstände zwölf Stunden täglich geöffnet.

Die Kinder werden monatlich entlohnt. Der niedrigste Lohn beträgt 200 Taka im Monat, der höchste 400 Taka. Es gibt keine Kranken- bzw. Sozialversicherung. Die Beschäftigung ist temporär; die Beschäftigten können von den Arbeitgebern jederzeit entlassen werden.

Die Feldstudie kommt zu dem Schluss: «Laut Angaben der Gewerkschaft der Angestellten des öffentlichen Marktes von Azimpur ist die Kinderarbeit eine Tatsache, die schwer zu beseitigen ist. Die Gesetze können aufgrund derverheerenden Armut, die die Eltern zwingt, ihre Kinder zur Arbeit zu schicken, nicht viel ausrichten».